

Goslarische Zeitung

UNABHÄNGIG ÜBERPARTEILICH



Helge Schneider mit seinem neuen Preis, dem Paul-Lincke-Ring. Dieser soll jetzt jährlich verliehen werden.

Fotos: Epping

Ein Ring für Helge Schneider

Der Musiker wurde mit Paul-Lincke-Preis ausgezeichnet – Konzert am Museumsufer

Von Mario Steigleder

Hahnenklee. Es ist ein spannender Moment im gefüllten Kurhaus: Passt der Ring? Er passt! Helge Schneider ist nun offizieller Träger des Paul-Lincke-Ringes.

1955 wurde der Goslarer Kunstpreis erstmals verliehen, seit 2015 im Jahresrhythmus. Mit Helge Schneider hat sich die Jury nun einen Künstler ausgesucht, der nicht nur durch sein musikalisches Können – Schneider hat den Ruf, jedes Instrument spielen zu können – besticht. Es ist vor allem auch sein humoristisches Improvisationstalent, mit dem er seit rund 40 Jahren seine Fans begeistert.

Gesundheitlich geschwächt zeigte sich Helge Schneider in bester Plauderlaune. Rückblicke in die „kleine graue Welt“ seiner Kindheit malten ein Bild, das so gar nicht zu dem Mann passt, der als die „singende Herrentorte“ durch die Lande tourt. Es wäre aber nicht Helge Schneider, wenn er nicht sofort das Ruder rumreißen kann und sich selbst bei der Preisverleihung die Laudatio hält – „Eh‘ das jemand macht, der langweilt.“



Das Konzert am Museumsufer ließ sich der Ringträger trotz Krankheit nicht nehmen.

Ein ums andere Mal beweist der Künstler aus dem Ruhrpott, was ihn ausmacht: die Spontanität mit Hang zum Extrem-Skurrielen. Mal setzt er sich ans „Klafünf“, um Linckes „Glühwürmchen-Idyll“ zu spielen. Dann schreit ein Kind im Publikum, was ihn schwärmen lässt: „Dieses Kind erinnert mich an meine Kindheit.“ Und dann singt er wieder: „Goslar, Stück Natur, hier in Pommern.“

Solche (gewollten) Ausrutscher kann man Helge Schneider nicht verübeln. Genauso wenig kann es ihm Oberbürgermeister Dr. Oliver

Junk übel nehmen, dass er seine eigene Laudatio hält: „Wer, wenn nicht Helge Schneider?“

Dass der Künstler aber mehr ist als nur Blödelbarde, zeigt seine musikalische Karriere. Er wurde 2008 zum Klavierspieler des Jahres ausgezeichnet, im Kurhaus wurde er mit Medleys seiner bekanntester Hits geehrt. Musikalisch ging es dann, nach der Enthüllung der „CD-Autogrammplatte“ auf den Paul-Lincke-Platz, in Goslar weiter. Helge Schneider ließ es sich trotz Krankheit nicht nehmen, am Museumsufer zu spielen. **► Lokales, S. 11**

GOSLAR



Der Ring sitzt, die Autogramplatte glänzt. Helge Schneider ist neuer Träger des Paul-Linke-Rings. Fotos: Epping

„Der beste Mensch, den es gibt“

Musiker, Unterhalter und „singende Herrentorte“ Helge Schneider hält seine eigene Laudatio

Von Mario Steigleder

Hahnenklee. Was ist dieser Paul-Linke-Ring überhaupt für ein Ring? Ein Hefezipf? Ein Verkehrsring um die Stadt Goslar? Fragen, die nur einer stellen darf: Helge Schneider. Das Musik- und Komikgenie hat es gestern herausgefunden. Er ist neuer Träger des Goslarer Kunstpreises.

Die Beziehung zwischen der „singenden Herrentorte“ und dem goldenen Ring geht auf das Jahr 1955 zurück. Helge Schneider wurde damals geboren, der Kunstpreis zu Ehren des in Hahnenklee begrabenen Komponisten zum ersten Mal verliehen. Für Schneider stand damals schon fest: „Ich muss nach Goslar.“

„Musiker, Poet, Humorist, Kabarettist, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller und Quatschmacher“ – auch die Paul-Linke-Jury kann den Mann mit der Perücke in keine Schublade stecken. Ob es nun aber im kleinen Rahmen der Pressekonferenz oder vor großem Publikum im bis zum letzten Platz gefüllten Kurhaus ist – Helge Schneider



Bis zum letzten Platz war das Hahnenkleer Kurhaus gefüllt. Sie alle wollten den „gut aussehenden, jung gebliebenen Recken“ sehen.

bringt die Menschen zum Lachen. Er lässt sie aber auch nachdenken, diskutieren. Sein Improvisationstalent lockt aus jedem Instrument ein musikalisches Repertoire „von Bach bis Shakira“, seine spontanen Blödeleien zwischendurch sorgen für Erheiterung, manchmal polarisieren sie.

Sie sind aber viel mehr für den Künstler, der seine eigene Laudatio hält und sich selbst als „ein sehr gut aussehendes Genie“ ankündigt. Wenn man ihn fragt, warum er Kunst macht, erzählt Helge Schneider immer wieder von einer graustristen Kindheit, in die er Farbe reinbringen wollte. Sein Berufs-

wunsch schon als Kind: Indianerhäuptling. Und Clown. Eine typische Schneider-Antwort: ernst, mit sofortigem Sprung in die Heiterkeit.

Auch Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk versucht, Helge Schneider zu kategorisieren: „Es ist das Spontane, das Ungezwungene, das sich durch sein Werk zieht.“ Auch wenn das wohl nicht komplett die Person hinter dem Teeliebhaber beschreiben kann, schwingt da ein bisschen mit, was Schneider unter seiner Kunst versteht: „Ich symbolisiere auf der Bühne absolute Freiheit.“

61 Jahre hat es gedauert, bis Helge Schneider, der „gut aussehende, jung gebliebene Recke“, es nach Goslar geschafft hat. Der erste Kommentar, den er auf der Pressekonferenz von sich gibt, lautet: „Hier muss tapeziert werden.“ Das darf wirklich nur einer: „Der beste Mensch, den es gibt.“

PLUS www.goslarsche.de

Ein Video und eine Bildergalerie zum Besuch von Helge Schneider in Hahnenklee und Goslar wird heute auf www.goslarsche.de erscheinen.